

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertagen.  
Bezugspreis monatl. R. 650, vierteljährl. R. 1950. —  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
Innereutschen Verkehr 1950. — einschl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 25 R. ; Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb.  
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren  
Raum R. 35 —, auswärts R. 40. — ; Reklame-  
zeile 100 R. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsverteilung werden  
jeweils 10 R. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. ; In Konturen-  
fällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachahmung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 16

Februar 1923

Wildbad, Samstag, den 20. Januar 1923

Februar 1923

58. Jahrgang

## Kohlenüberwachung in Württemberg?

### Wochenrundschau

Vor 52 Jahren, am 18. Januar 1871, ist auf französischem Boden, in einem Brunnenschloß des machwütigsten, eifrigsten Franzosen, den es je gegeben hat, Ludwigs XIV., das Deutsche Reich neugegründet und die Reichseinheit wiederhergestellt worden. Die Begeisterung, die damals von der Seine bis an die Memel ihre mächtigen Wellen schlug, war ungeheuer, unbeschreiblich. Ein langer Traum, ein altes Sehnen war endlich in Erfüllung gegangen. — Am 18. Januar 1922 stand der Dollar auf fast 24 000 Papiermark, die Mark hat also ungefähr noch den sechstaufendsten Teil des früheren Werts. Französische Soldaten aller Farben und Belgier tummeln sich auf Westfalens roter Erde bis ins Herz des Landes bei Hamm an der Lippe hinein. Und es ist keine deutsche Hand da, die die Wäpfe spannt, keine Faust, die den Degen zieht. Welch ein Unterschied zwischen damals und heute.

Und doch, für rückschauende Betrachtungen ist jetzt die Zeit nicht angehen, die Gegenwart mit ihren wichtigen Ereignissen festelt Herz und Sinn vollständig. Also die Franzosen sind da, auf dem rechten Ufer des Rheins, im Ruhrland zwischen Wupper und Lippe, jenem Land, das seit Jahrhunderten das Ziel ihrer unerfülllichen maßlosen Wünsche ist, und wo schon der Niederlichste unter Napoleons Brüdern als „König“ sein schlimmes Wesen getrieben hat. Ganz programmgemäß ist der feierliche Siegeszug verlaufen. Wochenlang vorher wurde in die Welt hinausposaunt, welche schweren Unrecht Deutschland begehe, daß es die ihm auferlegten Kriegskontributionen nicht bezahlen könne, wie schwer das arme, vielgeprüfte und um die Weltmoral so hochverdiente Frankreich darunter zu leiden habe und wie selbstverständlich das Recht Frankreichs sei, mit Ingenieuren und einem wohlbewaffneten Heer in Deutschland einzumarschieren und dort die „Pfähle“ für die Schuld zu ergreifen. Bald wimmelte es links des Rheins von Kriegerscharen und kaum hatte die Entschädigungskommission in Paris sich ihres Auftrags entledigt und die deutsche Reichsregierung der vorsätzlichen Verletzung in den Holz- und Kohlenlieferungen schuldig gesprochen, da setzte sich der Heldenzug zum Spaziergang nach Essen in Bewegung. Hinter jedem Ingenieur ein General und was drum und dran hängt. Es ging wie am Schnürchen. Stadt um Stadt wurde erobert und als der „Ober“, General Degoutte mit seinen Weinsäcken den Einzug in Essen hielt, konnte er wie sein alter Vetter Cäsar sprechen: „Ich kam, ich sah, ich siegte!“

In Paris war die Bestrafung ungeheuer groß. Poincaré hatte also den hartnäckigen Kampf gegen Briand, Lloyd George, Bonar Law, America und den in letzter Stunde aufstehenden Welschling doch nicht umsonst geführt! Jetzt konnte er den widerstrebenden oder zweifelnden Verbündeten mit dem Erfolg beweisen, daß seine Politik der „friedlichen Durchdringung“ mit Waffengewalt die einzig richtige und mögliche sei, um sich bezahlt zu machen. Ganz besonders schmeichelte es ihm, daß die Deutschen, wie er erwartet hatte, sich alsbald den barschen Befehlen der Generale fügten. Mit Ausnahme von Krupp, Stinnes, Thyssen und Kirdorf erschienen nämlich die Vertreter der Zeichen zu der befohlenen Bepfechtung und erklärten sich bereit, die verlangten Kohlen zu liefern, — wenn die Franzosen sie bezahlen und wenn die Reichsregierung nichts dagegen habe. Ob der Herr Oberkommandierende von den beiden Bedingungen, auf die alles ankam, die richtige Meldung nach Paris gemacht hatte, weiß man nicht; jedenfalls sagte Poincaré kein Sterbenswörtchen davon und er ließ die regierungsfremde Presse einen Jubelgesang anstimmen über den glänzenden Erfolg. Bei der Mangelhaftigkeit der deutschen Berichterstattung war es leider möglich, daß die Schilderung des Verhaltens der westfälischen Industriellen in der unwahrscheinlichen Darstellung der Pariser Blätter wieder einmal eher in die deutsche Presse kam als die eigenen sachlichen Berichte, und mancher mag über die vermeintliche Schwächlichkeit der Industriellen den Kopf geschüttelt haben.

### Tagespiegel

Das kriegsgerichtliche Verfahren gegen die Standhelfer Essener Zeichenvertreter ist eröffnet. Von einer Verhaftung ist bis jetzt abgesehen. Frh. Thyssen-Milchheim hat der Vorladung keine Folge geleistet. Diejenigen Herren, die der Vorladung Folge geleistet haben, beharren nach wie vor auf ihrem Standpunkt.

Die französische Befehlshaberbehörde hat der bayerischen Zweigstelle des Kohlenkommissariats in Ludwigshafen a. Rh. die Beweiskarte erteilt, sich nur noch nach ihren Befehlen zu richten.

Der Reichstag hat das Gesetz angenommen, nach dem die Ablieferung des Umlagegetreides am 15. April (statt 15. März) beendet sein muß.

Vor Memel sind zwei französische Kanonenboote eingetroffen. Der englische Admiral verhandelt mit den kaiserlichen Truppen.

Die Wiener Anversität veranstaltete am Donnerstag eine feierliche Trauerkundgebung für Deutschland und das Ruhrgebiet.

Nach der Meldung tschechischer Blätter hat Südslawien die Mobilisierung der Jahrgänge 1900 bis 1902 angeordnet. In Rumänien sind die Jahrgänge 1921 bis 23 einberufen worden. Angeblich richten sich die Rüstungen Rumäniens gegen Rußland. In Wirklichkeit wollen die beiden Staaten einen Krieg gegen Ungarn vom Jaun brechen.

Aber Lügen haben kurze Beine, selbst wenn sie aus Frankreich kommen. Wie klug und richtig die Bedingungen der Industriellen waren, sollte sich sofort zeigen. Nachdem im Reichstag am 13. Januar Reichskanzler Cuno noch einmal in scharfen Worten gegen den französischen Vertrags- und Friedensbruch Einspruch erhoben und von der großen Mehrheit des Reichstags die feste Unterstützung in seiner entschiedenen Abwehr zugesichert erhalten hatte, gab die Reichsregierung die Erklärung ab, daß für die an die vertragsbrüchigen Verbandsstaaten etwa abgelieferten Kohlen vom Reich keine Bezahlung geleistet werde und der Reichskohlenkommissar verbietet darauf den Zeichenbesitzern jede Kohlenlieferung an diese Staaten.

Das war ein Schlag ins Kontor! Sollte die deutsche Reichsregierung mit ihrem angekündigten äußersten Widerstand wirklich Ernst zu machen wagen? Sollte an dieser unfassbaren, verbrecherischen Auflehnung gegen das „innere Staatsgesetz Frankreichs“, wie der vertragsbrüchige Poincaré den „heiligen“ Vertrag von Versailles so naiv wie heuchlerisch genannt hat, sein Plan zusammenbrechen wie das Kartenhaus Bethmann-Hollwegs? An sich wäre ihm ja eine so entsetzliche neue „Vertehrung“ ganz willkommen gewesen, denn sie bot die Handhabe zu weitergehenden „Sanktionen“. Aber was werden die Verbündeten sagen oder denken, die von dem tollen Marsch ins Ruhrland abgeraten haben, weil sie es sich, wie z. B. Amerika und Italien, nicht anders vorstellen konnten, als daß daraus ein neuer schwerer Krieg sich entwickeln werde, denn ein kriegserprobtes Volk von 60 Millionen könne sich doch unmöglich eine Behandlung gefallen lassen, wie Poincaré sie Deutschland gegenüber verübte. Poincaré hatte sie vergebens beschwichtigt mit dem verächtlichen Bemerkten, der Deutsche bezahle nicht nur alles, sondern er lasse sich auch alles gefallen, wenn man ihn nur scharf genug anfaße. — Fatale Lage, darum helle Wut. Nun sollten aber die Deutschen den Franzmann kennen lernen, die „Geduld“ war erschöpft. Sanktion 1: Die Befreiung des Ruhrgebiets wird um das Doppelte ausgedehnt — was übrigens schon lange geplant war, Marschall Foch hatte nur das eine heldenhafte Bedenken gehabt, daß das französische Heer für die Befreiung des dichtbesiedelten Ländchens nicht stark genug sei. Sanktion 2: alle Schiffe des Rheins und alle Eisenbahnwagen, die man erwischt kann, werden beschlagnahmt. Sanktion 3: die Staatswaldungen im linksrheinischen Gebiet werden nach Kräften abgeholzt und was sonst dort an deutschem Staatsbesitz vorhanden ist, wird ausgebeutet. Dieses Geschäft wird gemeinschaftlich mit verhältnismäßiger Gewinnverteilung ausgeübt von den Franzosen und den Italienern, welche

letztere in ihrer „heiligen Selbstsucht“ seit Rinaldinis Zeiten gern überall dabei sind, wo etwas zu holen ist. Soviel vorläufig.

Den Industriellen und den Bergarbeitern gegenüber zieht man nun andere Saiten auf. Wieder wurden sie zu einer Bepfechtung befohlen. Sie kamen. Der Herr General Simon „befahl“, daß im besetzten Gebiet niemand zu befehlen habe als der Herr Oberkommandierende und die sonst von der französischen Regierung mit Befehlsgewalt ausgestatteten Kommissionen und Personen; ihren Befehlen sei unweigerlich Folge zu leisten, Ungehorsame werden vor das Kriegsgericht gestellt und im übrigen habe man das Maul zu halten. Was die Kohlenlieferung betreffe, so sei sie widerspruchlos auszuführen, das Verbot der Reichsregierung sei null und nichtig, die Reichsregierung habe überhaupt nichts mehr im besetzten Gebiet zu sagen usw. Der Vertreter Krupps, Direktor Thomas, und der Großindustrielle Frh. Thyssen erwiderten dem General: die Franzosen können die Industriellen vor ein Kriegsgericht stellen und bestrafen, aber sie zu zwingen, Kohlen abzuliefern, das können sie nicht. Sie werden der Reichsregierung gehorchen, aber nicht den Franzosen. Und die Bergarbeiter erklärten, sie werden wegen der Franzosen keine Minute über Zeit arbeiten und wenn man ihnen Berge von Lebensmitteln und reichlichen Lohn versprache.

Die Franzosen sind überhaupt in das richtige Revier geraten, denn die Westfalen sind dafür bekannt, daß sie die härtesten Schädel im Reich haben. Mit den sogenannten „moralischen Eroberungen“, mit denen man in Paris so nebenbei gern geprahlt hätte, ist es ganz und gar nichts. Wurde da auf freiem Platz ein französisches Fahnen aufgespiant, die jeder Deutsche, der etwas Uniformähnliches auf dem Leib trägt, zu grüßen hat. Oh man sich's verloh, lag die Fahne zerfetzt am Boden. In Bochum zog am 15. Januar ein französisches Regiment ein. Weiß der Himmel, wie die Bevölkerung auf den verbrecherischen Gedanken kam, durch die Straßen zu ziehen und vaterländische Lieder zu singen. — kurz auf einmal knatterten die französischen Maschinengewehre und ein junger Mann lag tot da, eine Anzahl Männer und Frauen wälzten sich in ihrem Blute. Das Regiment, das die Heldentat vollbracht hat, muß genannt werden, es ist das 155. Infanterieregiment. Und der das Blutbad kommandierte, ist der Oberst Houllier. In Paris wird die berühmte Schlacht nicht bekannt gegeben; es scheint, daß von gewisser Seite doch ernste Vorstellungen erhoben worden sind, denn der schneidige Herr Oberst ist mittlerweile von seinem Posten abberufen worden, im Geheimen ist ihm das Kreuz der Ehrenlegion — und der deutsche Fluch sicher. Das tapfere Regiment wird in eine andere Stadt verlegt und daran tun die Franzosen recht, denn —

Die Reichsregierung wird natürlich gegen den feigen Mord bei der französischen Regierung Protest erheben. Wenn aber die Franzosen glauben sie können auf diese Manier in Westfalen imponieren, so sind sie arg auf dem Holzweg. Und auf ihre Köpfe kommen sie erst recht nicht. Die Kohlenförderung ist in den wenigen Tagen bereits um ein Fünftel zurückgegangen, dagegen sind die Lebensmittel im Preis um die Hälfte gestiegen. Auf der Eisenbahn ist noch kein Wagen Kohlen nach Frankreich abgerollt, und was will es heißen, wenn sie einen Zug mit 3500 Tonnen, der nach Bayern bestimmt war, abgefangen und verschiedene Kohlenmähe auf dem Rhein auf dem Weg nach Mannheim gekapert haben! Je mehr die Kohlenförderung zurückgeht und je weniger Kohlen die Franzosen den Deutschen überlassen, desto geringer wird der Ertrag der beschlagnahmten Reichskohlensteuer sein, die doch einen wesentlichen Bestandteil der von Poincaré probierten Milliarde Goldmark Sanktionsentnahme bilden soll. Wir werden den Kohlenausfall zwar empfindlich spüren, unmittelbar sowohl als auch insofern, als wir dafür um so teurere Kohlen aus dem Ausland kaufen müssen. So sind in Polnisch-Oberschlesien 300 000 Tonnen bestellt worden, und Hugo Stinnes, der nebenbei bemerkt, den Franzosen den gleichen Schabernak gespielt hat, wie das Kohlengebirg,

lat, indem er die Direktion und die Kontore seiner Werke von Mühlheim an der Ruhr ebenfalls nach Hamburg verlegte. — Stinnes hat zunächst auf Bump in England für zwei Millionen Pfund Sterling Kohlen gekauft. Diese Kohlen kommen zumal bei dem neuerlichen schrecklichen Marktsturz, dessen Entwicklung noch gar nicht abzusehen ist, sehr teuer zu stehen und wir werden in kurzem österreichische Teuerung haben. Aber es hilft nichts; was wir vor dreieinhalb Jahren beim Friedensvertrag hätten tun sollen — es wäre damals um vieles leichter gegangen —, das müssen wir heute tun, getan muß es einmal sein, und je weiter man die Entscheidung verschleppt, desto operativer wird sie.

Die Reichsregierung ist sicher auf dem richtigen Weg, wenn sie dem Vertragsgang und der brutalen Gewalt unbedingbar das geschriebene und moralische Recht entgegenstemmt. Daß sie dabei auf die überwältigende Mehrheit des deutschen Volks sich stützen kann, haben die großartigen Kundgebungen am Trauertag des 14. Januar bewiesen. Angesichts der fortschreitenden Gewalttaten des Feindes ist die Regierung nun aber ihrerseits zum Angriff übergegangen und sie hat beim Völkerverband die Aufhebung der rechtswidrigen Besetzung des Saargebietes durch die Franzosen verlangt. Fünfzehn Jahre nach dem Friedensschluß soll bekanntlich im Saargebiet eine Volksabstimmung gemacht werden, ob das Land sich für die fernere Zugehörigkeit zum Reich oder zu Frankreich entscheidet. Die französische Besetzung kann nur den Zweck haben, die Bevölkerung mit mehr oder weniger launlicher Gewalt schon vorher möglichst „französisch“ zu machen. Das widerspricht aber dem Wortlaut des Friedensvertrags wie dem Sinn einer Volksabstimmung und dem gewöhnlichsten Rechtsempfinden. Das Vorgehen der Reichsregierung ist daher zweifellos in jeder Hinsicht berechtigt und staatsmännlich klug. Die Frage ist nur, ob es bei dem bisher von Frankreich völlig befehligten Völkerverband Beachtung findet, der wird sich vielleicht darauf hinausreden, daß Deutschland ja nicht Mitglied des Völkerverbands sei. Die Erfahrungen, die wir bezüglich Oberschlesiens und bei Eupen-Malmédy machen mußten, sind nicht ermunternd. Immerhin, die Frage ist angeschnitten und sie wird den Franzosen Verlegenheit und jedenfalls viel Ärger machen. Es ist auch sicherlich nicht der letzte Pfeil gewesen, den die Reichsregierung im Köcher hatte; je mehr sie davon abfeuert, desto mehr kann, um so größer ist die Aussicht auf Treffer.

England ist über sein „wohlwollendes Einsehen“ immer noch nicht hinausgekommen. Es hat auch gar keine Eile, denn England macht ein ausgezähmtes Geschäft, ohne in der britischen Entschuldigungsfrage einen Finger rühren zu müssen: Die englische Kohle ist so begehrt geworden, daß man drüben die Arbeitszeit in den Bergwerken verlängern will. Das gibt Arbeit und Löhne! Den Engländern ist es sehr angenehm, wenn die Franzosen im Ruhrgebiet ihre Finger verbrennen und mit einer gewaltigen Schuldenslast schließlich aus dem Kriegsabenteuer heimkehren. Sie haben aber auch nichts einzuwenden, wenn die Deutschen ihren letzten Groschen für englische Kohlen opfern müßten. Auch die Amerikaner müssen von England Kohlen auf Vorrat kaufen, denn man befürchtet in Amerika wieder einen großen Mangel an Kohlenarbeitern, der im Verein mit der immer bedenklicher werdenden Lage der Farmer zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen kann. Aber trotzdem wartet auch Amerika — innerlich vielleicht recht ungeduldig, äußerlich aber kalt, weiter ab, was aus dem französischen Raubkrieg werden wird. So viel steht aber fest: den Amerikanern würden wir einen dicken Streich durch die Rechnung ihrer Politik machen, wenn wir in dem uns aufgezwungenen Kampf nachgeben würden. Sie brauchen uns als Abnehmer für ihr unveräußerliches Getreide, wie England uns für seine Kohlen braucht, darum können und werden sie Deutschland nicht zugrunde richten lassen. An uns ist es, die Zähne zusammenzubeißen und auszuhalten.

**Friedliche Kohlenbesetzung in Westfalen.** Von Schramberg wird gemeldet, daß dort am Mittwoch ein französischer Kommissar eingetroffen sei, um bei den größeren Firmen die Kohlenbestände zu inspizieren. — Das hätte noch gefehlt! Westfalen ist zurzeit noch undefiniertes Gebiet und die Kohlenbestände gehen die Franzosen nichts an. Für die „friedliche Durchdringung“ Süddeutschlands bedankt man sich.

## Der Franzosen-Einbruch.

**Die Ausbeutung der staatlichen Forsten.**  
Lüttich, 19. Jan. Belgische, italienische und französische Zollbeamte sind in Koblenz eingetroffen, um die Kontrolle der staatlichen Forsten, die Frankreich für sich ausbeuten will, zu übernehmen.

**Essen, 19. Jan.** Ueber die bereits gemeldete Beschlagnahme von Schiffsräumen auf dem Rhein wird berichtet, daß bis das bis Donnerstagabend 14 Schiffe, die Ruhrfähre für Süddeutschland geladen hatten, von der Rade von Duisburg von den Franzosen für beschlagnahmt erklärt worden sind und die Besatzung erhalten haben, bis Mannheim zu gehen, wo sie weitere Befehle bekommen würden. Auf dem Rhein-Herne-Kanal ist der ganze Schiffverkehr verhindert worden. Das bedeutet praktisch die Verhinderung aller Kohlentransporte aus dem neu besetzten Gebiet in das unbesetzte Gebiet. Auch der bereits angekündigte Eingriff in das Eisenbahngewesen ist erfolgt.

**Schwarze Truppen im Anrollen.**  
London, 19. Jan. Wie die „Times“ meldet, sind zur Verstärkung der französischen Rheinbesetzung mehrere Kontingente schwarze französische Kolonialtruppen, darunter 1200 marokkanische Scharf sigen in Marseille eingetroffen.

**Zwei deutsche Beamte festgenommen.**  
Berlin, 19. Jan. Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf, Dr. Schultius, wurde von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet, nachdem er angeklagt aufgefunden worden war, die finanziellen Unterlagen der Oberfinanzkasse dem Finanzsachverständigen der französischen Besatzungsbehörde vorzulegen. Er wurde unter Bewachung im Auto fortgeführt; noch ein anderer Beamter wurde festgenommen. In Altsachsen wurde ein Hauptpolizeibeamter von der Besatzungsbehörde verhaftet, weil er einen französischen Offizier nicht begrüßt (H) hatte.

**Kriminalische Stellung der Reichsvertreter.**  
Essen, 19. Jan. Sämtliche fünf Reichsvertreter und zwar Generaldirektor Kessler, Bergwerksassessor Dörsch, Direktor Binder, Generaldirektor Tengelmann und Generaldirektor Wältenhöfer haben sich freiwillig bei der Division eingefunden, wo sie als Einleitung eines gegen sie beschlagnahmten kriegsgerichtlichen Verfahrens zu Protokoll eines Gerichtsoffiziers über ihre Weigerung, Reparationshöhe zu liefern, vernommen wurden.

**Anerkennung des Reichsverbandes an die Industriellen.**  
Berlin, 19. Jan. Der Reichsverband der deutschen Industrie sandte folgendes Telegramm an Reichstagspräsidenten: Der rechtswidrige Einfall im Ruhrgebiet hat die Industrie und die übrigen führenden Männer des Ruhrreviers vor weittragende Entscheidungen gestellt. Bei der heutigen Tagung des Präsidiums des Vorstandes und des Hauptauschusses des Reichsverbandes denken wir in Dankbarkeit und mit Stolz des mannhaften Auftretens der dortigen Industriellen und ihrer entschlossenen Abwehr feindlicher Willkürmaßnahmen. Es gibt für Deutschland nur eine Möglichkeit, durchzuhalten. In der Erkenntnis der Gefährdung der Existenz des gesamten deutschen Volkes werden wir unversiegt alles tun, damit die Opfer, die zunächst das Ruhrgebiet zu bringen hat, nicht vergeblich gebracht sein werden.

**Milliarden-Vorschlag des Reiches.**  
Bonn, 19. Jan. Das Reich hat für das neu besetzte Ruhrgebiet einwilligen für Personen- und Sachschäden, welche durch die Besetzung verursacht worden

und, einen Vorschlag von 1 Milliarde Mk. zur Verfügung gestellt.

**Berliner Zeitung: Die Reichsbahnbeamten.**  
Berlin, 19. Jan. Den Beamten und Arbeitern der Reichsbahn ist, den Bestimmungen des Reichskohlenkommissars entsprechend, verboten worden, Kohlen für Frankreich und Belgien zu beschaffen oder bei der Umladung deutscher Kohlenzüge nach diesen Ländern mitzuwirken.

Die „Börsezeitung“ meldet, daß der Präsident des Eisenbahndirektionsbezirks Essen das Verlangen der französischen Besatzungsbehörde auf Ableitung von Kohlenzügen abgelehnt.

**Schließung der Reichsbahnstrecke in Mainz.**  
Rastdorf, 19. Jan. Die Reichsbahnstrecke in Mainz ist geschlossen worden. Die Pariser Blätter melden, daß die Maßnahme ausschließlich gegen Frankreich gerichtet sei, um diesem neue Schwierigkeiten im Ruhrgebiet zu bereiten. Die Schließung der Reichsbahnstrecke wird zweifellos große Schwierigkeiten in den am Samstag folgenden Lohnzahlungen hervorrufen.

## Sirius und Prokyon

Wer zu einem klaren Abend seine Blicke über den gemilderten Himmel schweifen läßt, um unter den Tausenden glühender Punkte den hellsten zu ermitteln, der bleibt schließlich vor einem strahlenden Gestirn des Südhimmels stehen, das alle anderen, auch die Sterne erster Größe, noch an Helligkeit übertrifft. Es ist der Sirius, der Hauptstern im „Großen Hund“. Nicht weit davon links, doch etwas höher, funkelt ein anderes helles Gestirn, der Prokyon im „Kleinen Hund“, der mit Sirius in der Sternsage eine Gemeinschaft bildet. Schon von den alten Arabern wurde Sirius der „Hund des Orion“ genannt, und der beiden Hunden westlich vorangehende, durch das wundervolle Sternbild symbolisierte Orion war auch identisch mit dem babylonischen Nimrod, von dem die Bibel sagt, er sei „ein großer Jäger vor dem Herrn“ gewesen. Bei den Griechen hieß das ganze Bild, in dem der Sirius funkelt, schlechtlich Kyon, Hund, auch Astrokyon, der gestirnte Hund, und ebenso der hellste Stern am Maul des Hundes, der Sirius. Statt des Namens Kyon bedienten sich die Griechen aber vorwiegend der Bezeichnung Seirios, die im Lateinischen zu Sirius wurde, abgeleitet von dem arabischen Schira, das Strahlender, Glänzender bedeutet; ja, diesen Begriff übertrugen die Araber auch auf den Prokyon, indem sie beide die Schirajan, d. h. soviel wie die beiden Siris, nannten. Den Namen Prokyon hat man schon früh irrtümlich mit „vorangehender Hund“ überlegt; in Wahrheit geht der Große Hund dem Kleinen Hund (westlich) voraus. Es sollte damit nur ausgedrückt werden, daß der Kleine Hund vor dem (Großen) Hund in Griechenland zuerst in der Morgendämmerung sichtbar wird.

Kein Stern des Himmels hat eine so alte und große Geschichte wie der Sirius. Zuvor finden sich bei den Babyloniern noch einige ältere Andeutungen über Gestirne, die bei ihnen gleichbedeutend mit Göttern waren, aber diese sind doch nur recht lückenhaft. Vom Sirius berichten uns schon uralte Inschriften und Papyri Ägyptens ausführlich. Neben seiner Eigenschaft, der hellste Fixstern des ganzen Firmaments zu sein, besaß er für das Ägyptenland noch eine besondere, hervorragende Bedeutung: er kündigte alljährlich den Beginn der Nilanhschwemmung an, von deren Bodenbefruchtung das Wohl des Pharaonenreichs abhing. Aus diesem Grund heiligte man den Stern, der hier Sopet oder Sopdet hieß, der großen Göttin Isis, und sprach von der Isis-Sopet, dem Isis-Stern, der die Ueberschwemmung des Nil herbeiführt. Schon in frühester Zeit hatten die beobachtenden Tempelpriester herausgefunden, daß der Sopet für die Hauptstadt Memphis an dem dem 20. Juli unseres Kalenders entsprechenden Tag zuerst vor der Sonne in der Morgendämmerung erscheint, oder, wie man auch sagt, helllich aufgeht.

Als einen Rest dieser Hundsternperiode haben die Griechen und Römer die Hundstage in die spätere Zeit hinübergerettet, die auch heute noch in unseren Kalendern fortlebt und wie in Hellas und Rom die Zeit der größten Sommerhitze kennzeichnet.

Den Sirius und Prokyon haben die Astronomen der neueren Zeit sehr genau beobachtet, und wir können sagen, daß wir über diese beiden ferneren Sonnen schon auf unterrichtet

## Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

(Nachdruck verboten.)

33.  
„Der Alte“, rief Fazi, „der auf so späßige Weis' den Weg in die Kalkgrube gefunden hat, hat meine Schnadahüpfeln auch nicht leiden können, und ich habe doch recht damit.“

„Der g'scheidteste Vogel muß der Gueger sein. Die andern bau'n d' Nester Und er setzt sich 'nein —“

fang er, indem er nach der Türklinte tappte, um das Zimmer zu verlassen. Wildi hatte ein Gefühl, als ob er unter einer Traube stünde, von der er bald mit brühheißem, bald mit eiskaltem Wasser übergossen würde; ohne klar zu wissen, was er tat, und um doch etwas zu haben, woran er seinen Grimm auslassen konnte, sprang er empor. Blüschnell hatte er Fazi an der Gurgel gefaßt und drückte ihn an die Wand, daß der Bursche kreischend im Gesicht wurde. In demselben Augenblick aber fühlte er sich schon zurückgeschleudert. Der Wirt, der ebenfalls unter den Beratenden gewesen, ein Mann von riesenartiger Größe und Stärke, riß ihn los und drückte ihn unwiderstehlich auf seinen Platz nieder.

„Das gibt's nicht in meinem Haus“, rief er. „Da wird nichts geraut. Wildi noch Einem durchdun? Du hast wohl noch nicht genug auf dem Gewissen?“

Wildi taumelte beinahe — er fühlte, daß etwas Geschehen mußte, um den widrigen Eindruck dieses Austrittes zu zerstreuen; er sprang auf und trat zu den Bauern, an den Tisch, unter welchen sich auch der Vorfteher befand.

„Nichts für ungut! Ich kann nichts dafür, daß mich die Hip' übergegangen hat“, sagte er beinahe stammelnd. „Aber der Lump soll mich nicht herausfordern. Ich will nichts, als dem Vorfteher das Schreiben da übergeben. Ich sehe wohl“, fuhr er fort, „daß Niemand eine besondere Freude hat, daß ich wieder da bin. Das wird aber anders werden, wenn ihr das Schreiben gelesen habt.“

Er kam nicht dazu, mehr zu sagen, denn der Vorfteher wies Anrede und Schreiben mit so entschiedener Geberde zurück, daß eine Erwiderung dagegen nicht möglich war.

„Ich kann mir schon denken, was in dem Schreiben steht“, sagte er. „Kommt, nachher nur in mein Haus jetzt hab' ich was Wichtigeres zu tun.“

Ohne ihn weiter zu beachten, kehrte er sich ab und wandte sich mit den Ueberigen wieder dem Tische zu. — Wildi stürzte seinen Krug aus, warf eine Münze auf den Tisch und rannte glühend Angesichts hinaus in den winterlichen Tag.

Er stürmte dem Hause des Vorftehers zu, wo dieser auch bald darauf sich einfind und ihn merklich milderer Sinnes und Benehmens Zutritt in die Stube gewährte, in der er seine Geschäfte zu erledigen pflegte.

Gleichgültig empfing und öffnete der Vorfteher das Schreiben, gleichgültig steckte er es in das Blei der kleinen, runden Fensterscheiben. Wildi sah ihn verwundert zu.

„Jetzt werdet ihr wissen“, sagte er, „daß ich frei bin.“

„Ja, ja! entgegnete dieser gelassen. „Es ist, wie ich mir gedacht habe. Frei bist du, aber nur von der Instanz entlassen — oder wie das Ding heißt; das ist halt so eine eigene Sache. Drum steht ja in dem Schreiben, daß Du unter Polizeiaufsicht stehst und jeden Tag um zwölf Uhr mittags und abends bei Gebetäuren Dich bei mir vorstellen mußt.“

Wildi, der sich auf eine einladende Handbewegung des Vorftehers auf der an den Wänden sich hinstreckenden Bank niedergelassen hatte, wollte sich erheben, sank aber unwillkürlich auf den Sitz zurück.

„Was?“, stammelte er. „Nachher hätt' ich nichts gewonnen, als daß mein Gefängnis größer ist?“

„Ja, ja, es ist halt nichts anders“, erwiderte der Vorfteher. „Das ist auch nichts neues, und Du wirst Dich schon dreininnden; es haben sich schon viele Andere dreininnden müssen.“

Die Gemütsstimmungen der Freude, des Grams und Grimms hatten in Wildi's Herz seit diesem Morgen so

oft gewechselt, daß er eines Augenblicks der Sammlung bedurfte, um sich klar zu machen, was ihm abermals Neues in den Weg getreten war. Der Vorfteher gewahrte es und fuhr wiederholend fort:

„Es ist einmal nicht anders, sag ich Dir. So geht's, wenn man in solche Geschichten hineinkommt. Ich habe das als Vorfteher schon öfters erfahren. Und wie hast Du's jetzt im Sinn?“

„Wie anders“, fragte Wildi entgegen, „als daß ich mich auf das Himmelmoos setze und forthaue. Es gehört ja mein.“

„Das ist keine Frage — das Gut gehört Dein und all das Geld dazu, das bei Deinem Vater gefunden worden ist; Du wirst es wohl wissen: droben im Wandkästl. Es können wohl ein paar Tausend Gulden sein. Sie liegen beim Farrer verwahrt. Du kannst sie alle Stunden erheben. Aber ich fürchte, mit dem Forthauen wird es doch nicht gehen.“

„Warum nicht? Wer könnte mir was anhaben?“

„Nun; wie's halt geht“, entgegnete der Vorfteher. „Anhaben kann Dir freilich Niemand was, aber es hängt Dir halt doch an. Daß es ja vorhin im Wirtshaus deutlich genug sehen können. Wenn das Gericht Dich nicht gerade verurteilt, aber auch nicht freispricht, so ist in der ganzen Gemeinde kein Mensch, der nicht glaubt, daß Du es doch getan hast, wenn man Dir's auch nicht beweisen kann. Ich mein drum, Du solltest den Geschickteren spielen, Dich um die Erlaubnis bewerben, auszuwandern und in die neue Welt gehen — in der Heimat wirst Dich doch nicht halten können.“

„Das möcht ich sehen“, rief Wildi erregt. „Ich will den Leuten beweisen, daß sie unrecht tun, mich so auf dem bloßen Schein hin zu verurteilen. Ich will den Hof zusammenhalten, daß Jeder seine Freude daran haben und sehen soll, daß der Segen darauf liegt — und der Segen würde wohl nicht darauf liegen, wenn ich auf solche Art Bauer im Himmelmoos geworden wär.“

(Fortsetzung folgt.)



und was der einwirkende feinsten Entfaltung, die bei Sirius 9 bei Prokion 10 Lichtjahre beträgt, geht hervor, daß beide Sterne zu den Nachbargestirnen unserer Sonne gehören — der nächste von allen Fixsternen, Alpha im Centauren, ist 4,1 Lichtjahre weit. Ein Lichtjahr freilich entspricht der Entfernung von 9,46 Billionen Kilometern; Sirius befindet sich also in einem Abstand von 85, Prokion in einem solchen von 95 Billionen Kilometern. Man hat auch nachgewiesen, daß beide nicht einfache Körper, sondern Systeme bilden, die einander in diesem ähneln. Jeder ist ein sichtbarer Doppelsterne, eine Doppelsonne. Im Sirius-System besitzt der Hauptkörper 2,5 Sonnenmassen, und der ihn in einer Entfernung von 19,9 Erdhalbmessern oder etwa in Uranusweite in 50 Jahren einmal umkreisende Begleiter 0,7 Sonnenmassen. Als Sternchen achter Größe ist der Begleiter nur sehr schwer neben dem grellen Hauptkörper zu sehen. Im Prokion-System hat der Hauptkörper 1,0 Sonnenmasse, und der ihn in einer Entfernung von 12,7 Erdhalbmessern in 39 Jahren einmal umkreisende Begleiter 0,3 Sonnenmassen. Da der letzte nur die Größe 13,5 b. ist und dem Hauptkörper noch näher steht als im Sirius-System, ist er noch schwieriger zu erkennen.

In ihrer Bewegung im Weltraum streben beide Körper unserer Sonne entgegen: Sirius nähert sich ihr mit einer Geschwindigkeit von 8 Kilometern, Prokion mit einer solchen von 4 Kilometern in der Sekunde. In einem Jahr eilt also der erstere 252, der letztere 126 Millionen Kilometer auf uns zu. Man wird nun fragen: da müßte uns Sirius sehr bald erreicht haben, um uns mit seiner Glut — er strahlt mit etwa 8000 Grad (unserer Sonne mit 7000 Grad) — zu vernichten. Weit gefehlt! Erst in rund 340 000 Jahren wird Sirius die 85 Millionen Kilometer zurückgelegt haben, die uns heute noch von ihm trennen. Dann aber sind wir mit unserer Sonne, die ja ihre eigene Wege geht, auch längst „über alle Berge“.

## Neue Nachrichten

### Die „feindliche Durchdringung“ des Ruhrgebietes

Essen, 19. Jan. Fritz Thypsen und 22 andere Grubenbesitzer haben Vorladungen vor das Kriegsgericht erhalten. Herr von Krupp-Voblen ist nach Berlin abgereist, um mit den Regierungsgestellten die Lage im Ruhrgebiet zu besprechen.

Die französischen Generale in Friedenholm und Alteneffen hatten den Vizepräsidenten in Essen aufgefordert, Grubenbesitzer, die zu einer Besprechung aufgefordert waren, polizeilich-vorzuführen zu lassen, falls sie sich weigerten, freiwillig zu erscheinen. Der Präsident lehnte die unersöhnliche Zumutung ab. Die Herren erschienen ohne Zwang.

In Alteneffen wurde ein Mann der Schuppelpolizei verhaftet, weil er einen französischen Offizier nicht gegrüßt hatte. Das Reich wird dem besetzten Ruhrgebiet eine Milliarde Mark vorschussweise zur Verfügung stellen.

Gegen die brutale Beschlagnahme Hunderte von Schul-Kassen haben die Elternbände Westfalens Einspruch erhoben. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat Herrn Thypsen und allen Grubenbesitzern des Ruhrgebietes telegraphisch den Dank für ihr mannhaftes Auftreten ausgedrückt und jede Unterstützung zugesagt.

In Buer-Erle ließ ein französischer Major einen Polizeikommissar einige Stunden einsperren, weil er innerhalb der ihm gesteckten Frist nicht die für das Nachtquartier der Truppen angeforderten 12 vollständigen Betten mit Bettstellen, 30 weitere Betten und 450 Strohsäcke beschaffen konnte. Es gelang schließlich, die Forderung auf die Hälfte herabzuschrauben, was für die Stadt noch immer eine schwere Millionenausgabe bedeutete, da die Strohsäcke, von denen das Stück 5000 M kostet, gekauft werden mußten.

Der Belagerungszustand in Essen hat eine weitere Verschärfung erfahren, indem jetzt auch Aufzüge und Umgänge der für Versammlungen vorgeschriebenen Genehmigung, die 3 Tage vorher eingeholt werden muß, unterliegen. Auch sonst macht sich der Druck der Besatzung von Tag zu Tag fühlbarer. Entgegen der Gepflogenheit einiger Geschäfte, von ihren geringen Beständen an einzelne Personen nur bestimmte Mengen abzugeben, verlangen die Franzosen, daß jede von ihnen verlangte Menge abgegeben wird, so daß einzelne Geschäfte schon fast leergetauft sind. Die Preise steigen sprunghaft.

Von der Besatzungsbehörde ist das Singen der Wacht am Rhein und des Deutschlandlieds verboten worden.

### Die Beschlagnahme der Staatsgruben

Paris, 19. Jan. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß heute früh 9 Uhr die staatlichen Bergwerke nördlich Essens beschlagnahmt worden seien. Starke Truppenabteilungen seien für alle Fälle bereitgestellt. Durch die Maßnahme solle vor allem die Einziehung der Kohlensteuer gesichert werden.

### Der Widerstand der Reichsregierung

Berlin, 19. Jan. Den Beamten und Arbeitern der Reichseisenbahn ist, den Bestimmungen des Reichskohlenkommissars entsprechend, verboten worden, Kohlen für Frankreich und Belgien zu befördern oder bei der Umladung deutscher Kohlenzüge nach diesen Ländern mitzuwirken.

Wie die „Börsezeitung“ hört, hat der Präsident des Eisenbahndirektionsbezirks Essen das Verlangen der französischen Besatzungsbehörde auf Ableitung von Kohlenzügen abgelehnt.

### Einheitliches Vorgehen der Ruhrarbeiter

Essen, 19. Jan. Die französischen Kommandanten verhandeln mit den Betriebsräten. Letztere führten eine sehr energische Sprache und verlangten sofortige Freilassung der Vorgesetzten und Angestellten, sowie Zurückziehung der an allen wichtigen Stellen der staatlichen Gruben aufgestellten Truppen. Zurzeit beraten die Betriebsräte über ein einheitliches Vorgehen gegen die französische Gewalt. Die Arbeit wird, bis das Ergebnis dieser Beratung vorliegt, fortgesetzt.

### Verhaftungen

Düsseldorf, 19. Jan. Der Präsident des Landesfinanzamts Düsseldorf, Finanzrat Dr. Schlutius, wurde gestern von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet, nachdem er aufgefordert worden war, die finanziellen Unterlagen der Landesfinanzkasse den französischen Sachverständigen vorzulegen. Dr. Schlutius wurde unter Bewachung in einem Automobil fortgeführt. Wohin er gebracht worden ist, ist noch unbekannt. Der Oberdelegierte General Daigne ist, nach Angaben der Regierungspresse, von Düsseldorf folgendes Schreiben gerichtet: Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß heute nachmittag im Landesfinanzamt bei Herrn Dr. Schlutius eine Durchsuchung eingeleitet worden ist. Infolge dieser Durchsuchung werden gegen diesen Be-

amten Maßregeln ergriffen werden: 1. wegen Gehorsamsverweigerung gegen die Befehle der Militärbehörde, 2. wegen äußerster Unerschlichkeit, die er im Verlaufe von Unterhaltungs- und Verhandlungen, die er mit verschiedenen französischen Beamten, welche in offizieller Mission zu ihm kamen, bewiesen hat.

In Mainz wurde gestern die erste deutsche Zivilpersonlichkeits verhaftet, nämlich der Vorstand des Steueramts, der sich weigerte, den Franzosen seine Bücher auszuhändigen.

### Schließung der Reichsbankstellen — Talerwährung

Köln, 19. Jan. Die Reichsbank hat nach französischer Meldung ihre Zweigstellen Köln, Düsseldorf und Mainz geschlossen. Das Pariser „Reit Journal“ meint, dieses Vorgehen werde die Einführung der besonderen Talerwährung durch die französische Behörde beschleunigen.

### Der unbehagliche Reichskanzler

Paris, 19. Jan. Der „Temps“ schreibt, es sei außerordentlich wichtig, daß ein Teil der Sozialdemokraten bei der Vertrauensabstimmung für den Reichskanzler Cuno am 13. Januar sich entzogen habe, indem sie unter Führung des früheren Reichskanzlers Müller den Saal verließen, und daß ferner die Sozialdemokratie sich an bürgerlichen Kundgebungen am Trauertag nicht beteiligt, sondern gesonderte Versammlungen veranstaltet habe. Damit zeige die Sozialdemokratie, daß sie kein Vertrauen zu Cuno habe und folgerichtig müßte sie den Rücktritt des Kabinetts Cuno fordern. Die Sozialdemokratie habe das Recht zu verlangen, daß die Geschäfte Deutschlands in so schweren Zeiten von einer Regierung geführt werde, die das Vertrauen der Sozialdemokratie bestimme. Warum regiert also Herr Cuno noch immer? — Poincaré glaubt die deutsche Sozialdemokratie gegen Cuno aufheben zu können, um ihn zu beseitigen. Auch in diesem Punkt wird er eine Enttäuschung erleben.

### Notgesetz statt Ermächtigungsgesetz

Berlin, 19. Jan. Infolge des Widerspruchs der sozialdemokratischen Fraktion ist in der letzten Reichstagsitzung ein Antrag der bürgerlichen Parteien, durch den die Reichsregierung ermächtigt werden sollte, mit Zustimmung des Reichsrats sofortige gesetzliche Maßnahmen zur Abwehr der aus der wirtschaftlichen und sozialen Not für die Allgemeinheit drohenden Gefahren zu ergreifen, nicht zur Abstimmung gekommen. Die Regierung wird nun auf dieses Ermächtigungsgesetz verzichten und von sich aus dem Reichstag ein Notgesetz vorlegen, das eine Reihe von Anordnungen enthält, die sich aus der Lage des Reichs ergeben.

### Der Reichshaushaltsplan für 1923

Der Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1923 ist dem Reichstag zugegangen und wird in der nächsten Woche in erster Lesung beraten werden. Da alle Besoldungserhöhungen für die Beamten und Arbeiter nach dem 1. November vorigen Jahres nicht mehr berücksichtigt werden konnten, ergibt sich jedoch nur ein unvollständiges Bild von der wirklichen Finanzwirtschaft des Reichs. Der ordentliche Reichshaushaltsplan schließt mit den Einnahmen ab mit 731 955 754 000 M. Ihnen stehen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüber. Im außerordentlichen Haushaltsplan entfallen auf die Ausgaben 740 388 581 000 M, davon entfallen auf die Reichspost- und die Eisenbahnverwaltung 449 827 915 000 M, und auf die Ausführung des Verfallener Vertrags 206 482 903 000 M. Bei der Reichseisenbahnverwaltung gleicht sich der ordentliche Etat in Einnahmen und Ausgaben mit rund 1½ Billionen Mark aus. Dagegen ergibt sich im außerordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 184 226 587 500 M. Außerdem muß auf Anleihe übernommen werden für Ausführung des Verfallener Vertrags ein Betrag von 106 812 903 000 M. Der Gesamtschuldenbetrag des Haushalts für 1923 beträgt 621 961 944 000 M.

## Württemberg

Stuttgart, 19. Jan. Der Finanzausschuß des Landtags nahm einen Antrag an, der der Regierung nahelegt, unter Zusammenlegung der in Stuttgart vorhandenen kleinen Reichsdruckereien mit der Druckerei des „Staatsanzeigers“ eine leistungsfähige Staatsdruckerei zu schaffen.

Stuttgart, 19. Jan. Vom Rathaus. Das Städt. Wasserwerk beantragt, den Wasserpreis für das erste Vierteljahr 1923 von 27 auf 150 Mark, d. h. vom 90. auf das 500fache des Vorkriegspreises zu erhöhen. Es wird angeführt, daß das Wasser der Vondesoerjorgung jetzt auf 76 Mark das Kubikmeter komme gegen bisher 10 Mark.

Ferner wird beantragt, den Gaspreis ab 1. Januar von 110 auf 170 M (das 123fache des Vorkriegspreises), den Strompreis für Elektrizität von 225 auf 370 M und für Kraft von 170 auf 250 M für die Kilmwattstunde zu erhöhen. Den Abnehmern von Gas und Strom wird überdies eine besondere Barleistung an die städtischen Werke, Anzahlung genannt, auferlegt, deren Höhe noch nicht festgesetzt ist.

Stuttgart, 19. Jan. Gaunerei. Ein Spiritist namens Kubel hielt in Stuttgart „Sitzungen“ ab, die auch der mit religiösen Wahnvorstellungen behaftete 28 Jahre alte Eisenbahnsekretär Karl Keil besuchte, der sich vom Erzengel Michael und dem Evangelisten Johannes beauftragt fühlte, die im Pögefeuer schmerzende Seele des römischen Kaisers Nero zu erlösen. Ein anderer Spiritist, der 22jährige verheiratete Friseur Alfons Herrmann von Waldseilen M. Gmünd, nützte den Irrwahn des Keil durch die ungläublichsten Versicherungen oder Drohungen des Erzengels Michael in schamlosster Weise aus und veranlaßte ihn, ihm nicht nur sein beträchtliches Privatvermögen auszuliefern, sondern auch durch Briefe in die Eisenbahnkasse weitere 1 320 000 M für die „Erlösung“ beizubringen. Im ganzen hat Herrmann dem Keil 1 320 000 M abgepreßt. Herrmann lebte von dem ergaunerten Geld, das damals noch einen Wert hatte, auf großem Fuße, doch wurde aus der feinen Wohnungseinrichtung Hermanns wenigstens so viel gelöst, daß die Kasse wohl gedeckt ist. Keil dagegen verlor sein ganzes Vermögen. Der Schwindler wurde von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bopfingen, 19. Jan. Schwere Sturz — Selbstmord. Ein mörderischer Leinwandstuhl stürzte, als er von dem Elektrikmonteur Siebert besetzt wurde, um und rief diesen mit zu Boden. Siebert zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er ins Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. — Der Schmiedemeister Friedrich Riese wurde in seiner Werk-

stätte erhängt aufgefunden. Der Grund zur Tat dürfte in Ehemisshelligkeiten zu suchen sein.

Tetzleng, 19. Jan. Eine Kindesentführerin. Eine Kindesentführerin, die Anfang Oktober einem Dienstmädchen in Innsbruck ihr Kind herauslockte, konnte nunmehr nach langem Nachforschen in Neulich bei Tetzleng verhaftet werden. Sie heißt Annelisa Jil. Das Kind befindet sich inzwischen in guter Pflege.

Bönnigheim M. Bessigheim, 19. Jan. Hamsterplage. Zwei Frauenzimmer aus Neckarstulm drangen in ein hiesiges Haus ein, gingen ohne weiteres auf die Bühne und machten sich daran, aus einem Rehsack zu schöpfen, was ihre Rücksicht lassen mochten. Glücklicherweise kam die Frau des Hauses rechtzeitig dazu. Die ausdringlichen Personen wurden verhaftet.

Gnannweiler, M. Heidenheim, 19. Jan. Himatonot. Die hiesigen 12 Landwirte spendeten für die Heimatnot 12½ Htr. Weizen und Roggen.

Künzelsau, 19. Jan. Gute Geschäfte. Bei dem letzten Pferdemarkt verkaufte ein Bauer ein Pferd, das er vor ungefähr 8 Tagen um 800 000 M gekauft hatte, um 1,8 Millionen Mark. Gefordert hatte er 2 Millionen. Ein anderer Bauer aus dem Oberamt Dehringen hat in gleichem Zeitraum ebenfalls an einem Pferd 1 Million gewonnen.

Die Versicherungspflicht bei den Krankenkassen ist nach einem vom Sozialen Ausschuh des Reichstags angenommenen Antrag auf Einkommen bis 1 400 000 Mark ausgedehnt worden.

Karlsruhe, 19. Jan. Mit Wirkung vom 22. ds. Mts. ab kostet auf der hiesigen Straßenbahn die billigste Fahrkarte 100 M.

Das Schwurgericht verurteilte den Buchbinder Adolf Geier aus Forstheim wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu 5 Jahren Zuchthaus.

Heidelberg, 19. Jan. Die philosophische und juristische Fakultät der Universität hat dem um das Wirtschaftsleben Oberbadens besonders verdienten Schloßgutsbesitzer auf Langenstein Grab Robert Douglas die Akademische Würde eines Dr. rer. pol. verliehen.

In Rorbach erhängte sich ein Friseur aus Verzweiflung über die traurigen Lebensverhältnisse.

## Württ. Landestheater

Großes Haus. 23. Jan. S. 4: Boris Godunow (6.30 bis 10.30). — 24. S. 7: Der arme Heinrich (7—10). — 25. S. 1: Die Bögel (7.30—10). — 27. Carmen (7—10). — 28. Bohemien (6—10).

Kleines Haus. 22. Jan. S. 3: Des Fels Schatten (7.30 bis 9.45). — 23. S. 1: Die Medaille. 1. Klasse (7.30—10. Karten S. 3 Traumpiel). — 24. S. 8: Schweizer (7.30—10. Karten S. 8 Schauspiel-neubild B). — 25. S. 2: Schweizer (7.30—10. 8 gelben Karten S. 2 Was ihr wollt). — 26. S. 10: Die Medaille. 1. Kl. (7.30—10. Karten S. 10 Traumpiel). — 27. Sondervorstellung für Auswärtige A 7: Wahnkammer (6.30—9). — 28. Morgenfeier: Mozart 11.15—12.45, Peterchens Mondfahrt (3.30—6), Der Marquis von Reith (7.30—10). — 29. S. 3: Des Fels Schatten (7.30—10. Karten S. 3: Was ihr wollt).

## Was Deutschland 1922 an den Verband leistete

Poincaré hat in seiner Kammerrede vom 11. Januar behauptet, die deutsche Wiederkleistung an Geld- und Sachlieferungen im Jahr 1922 sei ein unwiderleglicher Zeuge der verstockten Gesinnung. In seiner Rede am 13. Januar im Reichstag hat der Reichskanzler schon die bewilligte Verdächtigung gebührend zurückgewiesen. Es ist indessen von Wert, die „verstockte Wiederkleistung“ näher zu befehen. Nach amtlichem Ausweis wurden im Jahr 1922, abgesehen noch von den belgischen Schatzwechseln, aber einschließlich der inneren Besatzungskosten, an den Verband bar bezahlt 610,4 Millionen Goldmark. An Sachlieferungen wie Kohlen, Koks, Farbstoffen, Holz usw. wurden geleistet 812,4 Millionen Goldmark, an Zahlungen im Ausgleichsverfahren 182,9 Millionen, zusammen 1665,9 Millionen Goldmark. Außerdem hat Deutschland im Jahr 1922 in Ausführung des Friedensvertrags noch sehr bedeutende Aufwendungen in Papiermark gemacht, z. B. 12,9 Milliarden für abgelieferte Flugschiffe, 9,4 Milliarden Unterhaltungskosten für die verschiedenen feindlichen Ueberwachungskommissionen, 12,9 Milliarden für Schadenersatz und ähnliche Ausgaben, 15,1 Milliarden für Verdrängungsschäden u. dgl.

Demgegenüber machen die Wiederkleistungen an Frankreich aus bei Holzlieferungen 2—3% Millionen, bei Kisten 21,5 Millionen, zusammen also höchstens 24 Millionen Goldmark oder kaum 1% Prozent der ganzen Leistung im Jahr 1922. Der Fehlbetrag bei Kohlen ist auf den Verlust Oberschlesiens, den Bergarbeiterstreik und andere Umstände, wie die teilsfertige Kohlewerschmähung durch die Franzosen herbeigeführt worden. Eine monatliche Abfuhr von 1,6 Millionen Tonnen Kohlen in von Deutschland nach dem Haub Oberschlesiens nicht mehr möglich. Die Verzehrungen und Sachlieferungen haben Deutschlands Wirtschaft zerstückelt, seine Währung zerstört, und der freieschaffte Einbruch ins Ruhrgebiet hat dem deutschen Kredit vollends einen Stoß versetzt, der schwer zu verwinden sein wird; jetzt dem Einmarsch ist der Dollar von 6000 auf 24 000 gestiegen.

## Illerlei

Im Bambergener Dom sind während der öffentlichen Besuchszeit so viele Diebstähle vorgekommen, daß die Domverwaltung den Dom für den öffentlichen Verkehr sperren mußte.

3 Millionen Mark Porto für einen Brief. Auf einen Brief, der von Rußland nach Deutschland geht, muß man jetzt 3 Millionen Mark Porto anwenden. Hoffentlich werden wir in Deutschland vor einer solchen Entwicklung bewahrt!

Schwere Schneefürme herrschten in den letzten Tagen im Allgäu und im bayerischen Oberland. Teil weis wurde der Eisenbahnverkehr unterbrochen.

Auf der Straße erschossen. In Schweflingen der Lehener Adolf Sillib. In einem Brief an seine Frau schreibt er, er könne bis dem Vaterland angetane Schmach nicht überleben.

Die Kleiderfrau als Gastmutter. In Stendal wurde die Frau Anna Schulz zum Tode verurteilt. Sie hatte im Jahr 1917 ihrem Ehemann ins Feld einen mit Strichmün vergifteten Kuchen gemacht, an dessen Genuß der Mann starb.

## Jedermann kann Mitglied im Cons.-Verein werden!

Im Luftschiff nach Amerika. Ein Zeppelinflug über der Atlantischen Ozean ist für August ds. Js. mit einem deutschen Luftschiff beabsichtigt. Es handelt sich um einen noch im Bau begriffenen Zeppelin von 70 000 Kubikmeter, der an die Vereinigten Staaten abzuliefern ist. Der Flug soll von Friedrichshafen über Spanien gehen und bis Newyork ca. 70 Stunden dauern.

ep. Ein schlimmer Winter für die Deutsch-Russen. Obwohl das „deutsche Hilfswerk für Rußland“ im Jahr 1922 in der Lage war, an Saatgetreide, Lebensmitteln und Kleidern über 11 1/2 Millionen Mk. für unsere notleidenden deutsch-russischen Stammesgenossen auszugeben, droht die Not derselben in diesem Winter an vielen Orten noch schlimmer zu werden als im vorigen. Im Sommer ist das Getreide durch die große Hitze meist verbrannt. Die Winterfaat steht vielfach verheißungslos. Für die Frühjahrsbestellung sollte eine Anzahl von Motorpflügen in das Hungergebiet gefandt werden. Der Eindruck der Verarmung, den die Dörfer des Brischibgebietes auf den Besucher machen, läßt sich kaum wiedergeben. Ein besonderer Notstand ist nach Berichten aus Wolhynien die Versorgung der Waisen und Alten. Die früheren Waisenhäuser und Altenheime hat der Staat mit Beschlag belegt und der Kirche das Recht genommen, Wohlthätigkeitsanstalten zu gründen. Hilfesuchend blicken die Deutsch-Russen nach dem Mutterland.

## Lozales.

Wildbad, den 20. Jan. 1923.

— Winterfröste. Im ganzen Land hat jetzt ernsthafte Winterfröste ihren Einzug gehalten. Am Freitag sank hier das Thermometer auf 15 Grad unter 0. Freudenstadt meldet 16, Ravensburg 17, Münsingen sogar 20 Grad bei 18—24 Zentimeter Schneetiefe. Das Barometer steht 16 Millimeter über mittel, die Wetterlage ist ruhig, so daß für die nächsten Tage, namentlich nachts mit einer Zunahme der Kälte zu rechnen ist. In Wildbad ist Ski- und Rodelbahn ausgezeichnet.

Veräume niemand die heute abend und morgen nachmittag und abends stattfindenden Vorstellungen der Lindenlichtspiele zu besuchen. Das Programm ist erstklassig zu bezeichnen und ist ein Besuch lohnend.

Sauerteig statt Hefe. Hefe läßt sich zu Bäckereien sehr gut durch Sauerteig ersetzen. Wenn er kühl aufbewahrt wird, behält er einige Tage seine Triebkraft. Meist der zur Verfügung stehende Sauerteig nicht, so gießt man Mehl und lauwarmes Wasser dazu und läßt ihn einige Zeit stehen. Hat man die Triebkraft noch nicht ausprobiert, bereitet man den Kuchen eine Stunde früher als gewöhnlich.

Consumvereins-Mitglied. kaufen vorteilhaft nur im eig. Geschäft.

## Sizung des Gemeinderats am Dienstag, den 23. Januar 1923, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung.

1. Besuch der Anlieger der Hohenlohestraße um Verlängerung der dortigen Wasserleitung.
2. Besuch des Consumvereins um pachtweise Ueberlassung des Parterres der alten Volksschule.
3. Erhöhung des städt. Betrags für die Kleinkinderschule in Spollenhaus.
4. Sonstiges.

## Gaswerk.

Gas kostet der Zentner 750 Mark. Abgabe an eine Familie 2 Zentner pro Monat. Braunkohlenbriket gegen Vorzeigung einer Bescheinigung vom Meldeamt.

## Fußball-Verein Wildbad.

Am Samstag, den 27. Januar 1923 abends 7/8 Uhr findet im Lokal z. „alten Linde“ die diesjährige

## ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
  2. Rassenbericht.
  3. Neuwahlen.
  4. Verschiedenes.
- Um pünktliches Erscheinen und zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.
- Der Ausschuß.  
Anträge zur Generalversammlung sind bis Freitag, den 26. Januar, beim Vorstand abzugeben.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 19. Januar: 19 799,38 (23 062,60). Der Weizenmehlpriß wurde weiter von der Edd. Mühlenvereinigung auf 111 000 M für 100 Kilo einschl. Sack ab Mühle erhöht.

Die englische Kohle. Englischen Wältern zufolge sind von Deutschland alle Kohlen schottischer Gruben, die im Monat Januar versendbar sind, zu sofortiger Lieferung bestellt worden. Der Kohlenpreis ist infolgedessen um 2% Schilling für die Tonne gefallen.

Erdfönd in Nagern. Bei Wasserburg am Inn (Oberbayern) wurde in 18 Meter Tiefe eine Erdfönd angebohrt. Das Öl suchte sofort den Weg ins Freie. Viele Bewohner der Gegend bedekten ihren Bedarf. Die Erfassung der Öndle wurde sofort in Angriff genommen und die Verwertung wird in wenigen Wochen möglich sein.

Preiserhöhung für Steingut. Die Vereinigten Steingutfabriken G. m. b. H. zu Köln a. Rh. haben die erst am 28. Dez. um 20 v. H. erhöhten Preise ab 15. Januar um weitere 25 v. H. heraufgesetzt.

Preiserhöhung für Porzellanwaren. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Porzellanfabriken hat den im Dezember 1922 70 betragenden Multiplikator ab 11. Jan. auf 80 erhöht.

## Heute und am Sonntag steht sich alles das glänzende Programm in den Linden-Lichtspielen an.

Stuttgarter Bkse, 19. Jan. Der Ernst der politischen Lage wurde heute von der Börse mehr beachtet als bisher. Trotz der ungenügender Preissteigerung zeigte sich heute Abgabendehung in der Richtung der Folgen der französischen Maßnahmen in den besetzten Gebieten. An der Börse lagen vielfach Kaufaufträge vor. Die Gesamtstimmung war zwar noch gut, aber ein leichter Ton von Abgabendehung machte sich bemerkbar. Große Kurschwankungen waren nicht zu verzeichnen, im allgemeinen haben sich die vorgestrichelten Preise behauptet. Gegen Schluß hat sich die Stimmung wieder gebessert. — Bankkassen: Vereinsbank 5200, Bankanstalt 4000, Hypothekbank 4000 (3400), Rotenbank 8000 (7500). Brauereiwerte: Ravensburg 4500 (2700), Hohenzollern 7000 (6200), Pfauen 3000 (2500), Ehlinger 3000 (2300), Walle 4800. Metallaktien: Feinmechanik wurden bei fehlendem Material gestrichen. Hohner 24 000 (20 000), Jungbans 9500, Metallwaren 20 000 (15 000). Maschinewerte: Daimler 9000 (8000), Laupheimer 38 000, Ehlingen 16 000 (15 000), Hesse 13 000 (9000), Weingarten 18 000 (15 000), Reckartimer 10 000 (9000). Spinnereiktien: Erlangen 19 000 (14 000), Unterbaufen 25 000 (21 000), Weibheim 30 000, Kolb-Schle 20 100 (17 000), Filz 20 000, Ehlingen 20 100, Kottan 20 100 (10 000), Leinwandfabrik 20 100. Sonstige Werte: Anil 17 500 (19 000), Heibelberger Zement 13 000 (10 500), Kln-Rottweil 17 900 (18 500), Krumm 8000 (7200), Salzwerke Heilbronn 45 000, Stuttgarter Zucker 11 500, Mannheimer Del 15 000, Ziegelwerke 12 500 (14 000).

Württemb. Vereinsbank. Mannheimer Produktenbörse, 18. Jan. An der heutigen Produktenbörse war die Haltung sehr fest und steigend. Verlangt wurden für die 100 Kilo moggonfrei Mannheim ohne Sack: Weizen 80—88 000 M, Roggen 70 000 M nom., Gerste 35—60 000, Inland. Hafer 40—50 000, Weizenb., lose 24—26 000, Luzerne Alceheu 27—28 000, Preßstroh 18—20 000, gebundenes Stroh 18—19 000, Weizenkleie 28—30 000 M. Für Weizenmehl wurde im Verlauf bis zu 130 000 M bezahlt.

## Consumvereinsmitgl. legen ihre Spargelder nur im Cons.-Ver. an.

### Wärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 18. Jan. Zum Kleinviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt: 51 Kälber, 20 Schafe, 44 Schweine und 812 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurde für die 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber 65—75 000 M, Schweine 120 000 bis 140 000 M, Ferkel und Läufer 30—60 000 M das Stück. Haltung: Kälber lebhaft geräumt, Schweine ruhig, Ueberstand, Ferkel und Läufer lebhaft.

Müdingen, 19. Jan. Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 13 Ochsen und Stiere, 29 Kälbe, 71 Kalbinnen und Rinder, 19 Kälber, 15 Läufer- und 165 Milchschweine. Verkauf wurden 6 Ochsen und Stiere, 9 Kälbe, 51 Kalbinnen und Rinder, 10 Kälber, 11 Läufer- und 145 Milchschweine. Preis per Stück: Ochsen und Stiere 400 000—600 000 M, Kälbe 475 000—550 000 M, Kalbinnen und Rinder 500 000—620 000 M, Kälber 125 000—200 000 M, Läufer 77 000—110 000 M, Milchschweine 30 000—55 000 M.

Obernorf, 19. Jan. Holzversteigerung. Donnerstag nachmittags wurden in der „Linde“ vom Forstamt ca. 70 Flächenlose Nadelholzreiß (auch Stangen) aus Durchforstungen des Staatswaldes öffentlich versteigert. Der Andrang war sehr groß, obgleich nur Einwohner aus Oberdorf und Weßendorf zugelassen waren. Lose, die zu 300 M ausbezogen waren, wurden auf 30 000 M und 35 000 M gesteigert.

Wollversteigerung Halle. Bei der Versteigerung des Wollverwertungsvorbandes deutscher Landwirtschaftskammern in Halle erfolgte bei sehr starker Nachfrage Schmutzwolle 400 000—510 000 Mk., reine Merinowolle 610 000 M. Angefahren waren 10 000 Jtr.

### Wetter-Bericht

Die Öffnung wird durch den zunehmenden Einfluß eines neuen Hochdruckes allmählich ausgeglichen. Am Sonntag und Montag ist trockenes und kaltes Wetter zu erwarten.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 21. Jan. 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, 1 1/2 Uhr Christenlehre und Andacht. Werktags: Montag und Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. Beacht: Samstag nachmittags von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe. Romunion: Sonntag und Werktag bei den hl. Messen. Montag und Donnerstag 6 Uhr.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 21. Jan. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst. Christenlehre und Bibelfunde fallen aus wegen des Gottesdienstes in Spollenhaus.

Im Interesse der vielen Bruch- und sonstigen Leidenden sei an dieser Stelle ganz besonders auf das Inserat der Firma Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen. Der Beltrauf dieser Firma und ihres beratenden Arztes Dr. med. Kühner bürgt dafür, daß jedermann bestens bedient wird.

Spargelder werden im Consumverein mit 4 1/2 % verzinst!

## Linden-Lichtspiele

Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends halb 9 Uhr

Das große Sensations-Programm!

## Unter der Dornenkrone

Filmroman aus Maxikos Kaisertragödie in 7 Kapiteln.

In den Hauptrollen:

Rolf Randolf, Mia Zende und Erna Vogner.

Als Beiprogramm:

„Aus der Sammelmappe der Universal.“

## Gersters Nähmaschinen

liefert

bei günstigen Zahlungs-Bedingungen unsere Zweigstelle Andreas Binder, Pforzheim, Pfarrgasse 7. Anfrage per Postkarte, komme ins Haus.

Kaufe fortwährend: Alt Gold, Silber, und Edelsteine, zu höchsten Tagespreisen. G. Zinser, Juwelier.

## Photo-Atelier

geöffnet Sonntag von 11-3 Uhr. E. Reinhardt.

## Bruchleidende

gleich welcher Art und Größe Ihre Leiden sind, besuchen Sie meinen Vertreter, der Ihnen mein gleich einer schützenden Hand von unten nach oben wirkendes, Tag und Nacht tragbares, gefestigt geschichtetes, auf seine Länge und Druckwirkung selbst einstellbares

## Universal-Bruchband

kostenlos vorzeigen wird am: Montag, den 22. Jan. morgens von 8-1 Uhr in Wildbad Gasthof zur Eisenbahn und Montag, den 22. Jan. mittags von 2-6 Uhr in Reutenburg Hotel Bären.

Außerdem stehen folgende Muster als Spezialarbeit zur Verfügung in

Arinhalter für Bettnäßer, Tag und Nacht tragbar, Geradhalter. Leibbinden nach Maß u. Wunsch, Rattenvorfallbinden, Krampfadern-Strümpfe.

Ueber 45 000 Stück mit glänzendem Erfolge im Gebr. Dr. med. Kühner, prof. Arzt.

Wissenschaftl. Berater in allen ärztlichen u. Vertrauensfragen Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Bodensee), Bessenbergstr. 15/17. Spezialfabr. sanit. Art. u. Verbandg.

Wir suchen ein ehrliches, zuverlässiges

## Lehrmädchen

zum sofortigen Eintritt. Bewerbungen wollen auf unserem Geschäftszimmer abgegeben werden. Consumverein.

Gesucht wird eine

## Buchfrau

für unser Büro. Consumverein.

## Frauen! Ausschneiden!

Warten Sie nicht bis morgen, sondern schreiben Sie sofort, wie lange Sie kagen, helfe Ihnen sofort mit meinem ärztlich begutachteten hygienischen Mittel.

Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen auch in den hartnäckigsten Fällen (organische Veränderungen ausgeschlossen). Erfolg oft in 1-3 Tagen ohne Verunsicherung. Garantiert unschädlich. Garantieschein jeder Sendung beigelegt.

Dankschreiben: Frau B. aus E. schreibt: Ueber Nacht kam der Erfolg. Herzlichen Dank. — Frau C. Sch. aus E. schreibt: „Große Portie! Bitte ich von Ihnen, werde Sie weiter empfehlen.“ — Frau H. aus E. schreibt: „Vor einigen Monaten leidete ich mit Ihrer Sendung vorzüglichem Dienste, bitte dieselbe noch einmal.“ W. Gurski, Charlottenburg 2 213 1 Grolmanstraße 37.

**Persil bleibt Persil**  
in alter bewährter Güte!  
geeignet für alle Arten von Wäsche.  
Ohne Chlor! Wäscht bleicht und desinfiziert. Alleinstige Hersteller: HENKEL & CIE., DUSSELDORF, auch der allbewährten „HENKO“ (Henkels Wasch- und Bleich-Soda).  
Niemals löst! Nur in Originalpackung!

Kaufe getragene Schuhe und Stiefel, (auch reparaturbedürftig). Zahle gute Preise. Tausche auch in neue Waren um. Hermann Luz.